

Café Deutschland: In der Ruhe liegt die Kraft

Paul Plamper hat das beste Hörspiel geschrieben

Von Cosima Lutz

Ein Café in Deutschland. Draußen verprügelt ein Mann eine Frau. Die Gespräche verstummen kurz, dann: Thema mit Variationen. Hätte man nicht eingreifen müssen? Wo bleibt die Polizei? „Voll Hartz IV“, kommentieren Jugendliche und zücken Handykameras. Andere sinnieren über das „Zögern als Möglichkeit des Tuns“. Keiner nennt das Café beim Namen, aber jeder kennt es. Das ist unser Café. Das sind wir.

Paul Plampers Hörspiel „Ruhe 1“, produziert vom Hörspiel-Pfleger WDR, ist eine Allegorie auf den bröckelnden sozialen Kitt und gleichzeitig ein völlig schnörkelloses, realistisch Sittengemälde, das noch dazu großen Spaß macht. Plamper erhält für diesen Wurf den Hörspielpreis der Kriegsblinden, den wichtigsten Preis hierzulande für diese Kunstform. Damit steht sein Name in einer Reihe mit Günter Eich, Friedrich Dürrenmatt und Rimini Protokoll.

Namen! Es ist ja nicht so, dass er nicht schon einen hätte. Jahrgang 1972, nach Abbruch des Studiums der Germanistik- und Theaterwissenschaft wurde er Regieassistent etwa bei Peter Zadek und Robert Wilson, doch das ist schon ein Weilchen her. Statt sich frühzeitig über Stallgerüche zu definieren, experimentierte er lieber selbst, und das ziemlich erfolgreich. Legendär etwa „TOP HIT leicht gemacht“, wofür er einen untalentierten Musiker die deutschen Charts stürmen ließ und den Prix Europa erhielt; und er brachte mit „Der Auftrag“ erstmals Heiner Müller in der Türkei zur Aufführung.

Vor allem in seinen Hörspielen erkundet Plamper, mit verblüffend einfachen Mitteln, die Grauzonen um jene Gewissheiten, die Menschen sich immer wieder selbst erzählen. Schon als Sound-Skulptur im Kölner Museum Ludwig führte „Ruhe 1“ dazu, dass Museumsbesucher förmlich hineinkrochen in die Lautsprecherboxen, aus denen in Endlos-Schleifen die Stimmen drangen. In der Hörspiel-Version

markieren Rückspul-Geräusche die Simultaneität der Gespräche; man erkennt dann im Hintergrund Sätze wieder, die man zuvor an anderen Tischen belauschte.

In der Morena-Bar in Berlin-Kreuzberg hätte „Ruhe 1“ wohl nicht aufgezeichnet werden können. Realität gibt sich hier wie schlecht ausgedacht. Männer mit schwarzen Brillengestellen beugen sich über weiße Notebooks. Paul Plampers froschgrüner Kapuzenpulli passt gut hierher, doch die Brille ohne jeden Firlefanz dient offenbar bloß dem Hinsehen. Die Haare stehen moderat zu Berge. Er blickt sich beiläufig im Raum um, spricht ruhig, hört zu, macht Pausen.



Paul Plamper

Überhaupt, die Pausen. „Sie gehen verloren“, sagt er, „in allen audiovisuellen Medien.“ Ruhe, so beunruhigend sie in seinem Hörspiel sein mag, ist für Plamper etwas Positives.

Ruhe strukturiert und rhythmisiert. Früher spielte er Schlagzeug, bis ihm jemand das Instrument klaute. Ob aus Ruhebedürfnis, ist nicht überliefert. Er liebt James Brown, den Funk mit seinem „grandiosen Verhältnis von Pause und Ton“. Bei seiner Arbeit an „Ruhe 1“, seinem ersten Hörspiel ohne Musik, habe er eine unglaubliche Entdeckung gemacht: Beim Übereinanderlegen der einzelnen Gespräche fiel ihm auf, dass es erst dann nach echter Restaurant-Atmosphäre klang, wenn sich die Rhythmen der einzelnen Gespräche zu denen der anderen in einem bestimmten Verhältnis befanden. „Sonst klang es bloß wie sterile digitale Tonspuren, die nebeneinander herliefen“.

„Ruhe 1“ – es sollen weitere „Ruhe“-Varianten folgen – beruht übrigens auf einem realen Erlebnis. Plamper war tatsächlich in einem Café, als eine Gewalttat geschah, und er tat damals nichts – wie alle anderen Zeugen des brutalen Übergriffs. „Soziologen nennen das Verantwortungsdiffusion.“

„Ruhe 1“ gibt es als Download oder als CD unter www.hoerspielpark.de. Am 27. März um 22.05 Uhr läuft es im Nordwestradio/Radio Bremen.